

Bei der Hitze!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **1 (1875)**

Heft 35

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-422570>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Centralbahn.

Was wollt ihr euch mit Grillen plagen?
O sehet mich und laßt mich klagen!
Muß wetten und wagen
Das Glück zu erjagen!
Doch kommt nicht herein die goldene Habe,
Es sinkt das Papier, o Jammer und Graus,
Der Böhberg war eine schwierige Gabe,
O wehe, o wehe, mit mir ist's aus!
Doch mit des Geschickes Mächten
Läßt sich wohl ein Bündniß flechten!
Arm in Arm mit euch, ihr Brüder
Wach' ich auf zum Leben wieder.
Lacht die N. O. B. dazu,
Kommt die Hülfe uns im Ru!
Bei des Zaubrers Hirngebein,
Samiel! Samiel! ersch'ei'n'!

Nordostbahn.

Wer ruft mich? — —
Ah, ihr seid es, magrer Vetter!
Schuhedrücken? Schlechtes Wetter?

Centralbahn.

Beides, Herr Gevattersmann!
Laßt's euch demonstrieren,
Daß das Glück nicht fehlen kann,
Woll'n wir fusioniren!

Nordostbahn.

Ne, mein Freund, was wär' dabei?
Ne, mein Freund, i geh it nei!

Bereinigte Schweizerbahnen.

Ich sitz' auf einem heißen Stei',
Und wer mich lieb hat, holt mich hei'!

Gotthardbahn.

Dort, wo die fernen Nebelberge ragen,
Fängt meines Reiches Grenze an!

Die Bergbahnen.

Wir haben noch zu heißen und zu nagen,
Was geht der andern Durst uns an.

Nationalbahn.

Sind wir vereint zur guten Stunde,
Da gibt's ein herrliches Vivat,
Fehlt nur der letzte nicht im Bunde,
Der Allerbarmende, der Staat!

Der Staat.

Zum Augenblicke möcht' ich sagen:
Verweile noch, du bist so schön,
Sonst nehmen alle mich beim Kragen
Und ich kann ruhig untergehn.
Denn schwerer ist's nichts zu ertragen,
Als diese Bahnen in dem Magen!

Bei der Hitze!

Die Hundstage des Kalenders sind vorüber; es leben die Hundstage!

Die Welt behauptet, daß diese verpönten Tage allein jene impertinente Hitze mitbringen, bei der es unmöglich sei, mit Lust zu essen und zu arbeiten und die hohe Obrigkeit verlege deshalb in dieselben die Ferien für ihre Magistraten und Administratoren. Und im Ganzen genommen, mag diese Einrichtung das Produkt richtiger Anschauung sein, denn vor wenigen Tagen eben brach die Hundswuth mit erneuerter Kraft aus und man sieht in Folge dessen manch einen mit einem Maulkorbe herumziehen, der bisanhin in ungehindertem Gebrauche seiner Fangwerkzeuge stand. Eine rühmliche Ausnahme allein macht die „Freitagszeitung“ und mit ihr einige unserer Weltblätter, welche Haus und Hof regieren. Nun, das sind Ausnahmen; bleiben wir bei der Regel; Regel muß man anerkennen bei der Hitze.

Bei der Hitze, die um so empfindlicher, je weiter die Hundstage zurücktreten. Die Sommerfrischen mögen vorüber sein und alle Bureaux, sogar diejenigen der Post und der Handelskammer wieder im ungeschwächten Besitze ihrer Arbeitskräfte ruhen, aber das Uebel hat sich noch nicht gewendet. Die Rechnungen in den Gasthöfen sind noch immer so schwer, daß es einem siedend heiß wird dabei, Briefe und Zeitungen treffen mit einer Pünktlichkeit zum aus der Haut fahren ein, Bahnzüge schließen mit solch' bewundernswerther Genauigkeit aneinander, daß man die Beine höchstens bis zu den Knieen abwartet und die englische Arbeitszeit setzt sich so gewissenhaft in's Werk, daß von 9—5 selten Jemand in den Schreibstuben belästigt werden kann. Natürlich bei der Hitze. Der Hausvater schlummert, die Hausmutter brummt und nur die Schwiegermutter hält ihre alte Geschwätzigkeit über Wasser. Ringsum herrscht eine so verrätherische Stille, daß man nur noch die Fallimente großer und kleiner Häuser und die hervortragenden Diebstahle bemerkt. Ja, die tropische Vegetation treibt ihre lustigen Blüten; das Schwindelkraut schiebt in Bäume und die Eisenbahnen fusioniren! Gleich und gleich gesellt sich; natürlich bei der Hitze schmelzen selbst Siegelackstangen zusammen.

Und in der Politik erst! Mancher geübte und erfahrene Politiker behauptet: noch immer Gurkenzeit, d. h. es gehe rein nichts. Wie doch die Augen bei solchem Wetter sich verschlimmern. Nicht einmal die brennenden

Tagesfragen beleuchten die wüthigen Nasen. Der Kulturkampf von Freund Segeffer geht seinen richtigen Weg! seine Logik fusionirt mit dem Geiste seines Freundes Lojola und sein Geist selbst macht Exkursionen in alle großen Häuser und zeigt Lust, sich mit der Albernheit und der Geschwätzigkeit seines Meisters Maslay Feretti zu amalgamiren. Sogar die Urnerregierung verräth große Anlage zur Anstetzung und behauptet, mit Pulver lasse sich mehr ausrichten, als mit dem Verstand. Der Bundesrath gibt zu, daß dieß in Uri der Fall sein mag, aber er möchte doch gern wissen, wie Hr. Arnold denn schießen könne, wenn Hr. Lusser noch nicht einmal untersucht habe, ob auch Schulmeister darunter seien. Die Sache geht natürlich ihren Weg, trotz der Hitze und wenn Niemand störend dazwischen tritt, so wissen wir schon am Neujahrstage, daß Göschene in der Nähe des Gotthardtunnels liegt und Hr. Favre nicht ein Bleisilffabrikant, sondern ein Genfer ist.

Glückliches Wallis! Wie jungfräulich rein tritt es uns mit seinem neuen Bischof entgegen. Gardinier ist sein reizender Name und sein Mensch denkt an das Sprichwort: den Bod zum Gärtner setzen und an allfällige Namensverwechslung. Auch Lachat möchte nicht verwechselt sein, da er noch der größere Märtyrer ist, als Merillod und im Schweiße seines Angesichtes sich noch weiter abtummeln muß. Im Schweiße seines Angesichtes? Wie man nur so etwas sagen kann bei einer Temperatur, wobei selbst eine Louise Lateau nicht mehr blutet. Die große Heilige frißt jetzt Knöpfli und Entrecôtes und die wunderthätige Kirche schreit für ihre Blutsauger nach Wallfahrern. Sie kommen schon bei der Hitze, so gut wie das eidgenössische Jagdgesetz nach des Hasen Tod. Ueberhaupt da oben geht was, das sieht man jeden Tag besser; ja wenn Bern nicht wäre, wo bliebe da die Politik. Die neuen Militairattachés sind mit blanker Wehre eingerückt und die Alpenrosenfräule werden für Galavorstellung ausgeklopft. Was kümmert uns da die Herzegowina, was die drei Haare an der Spree, was der Schnurrbart an der Seine, der Knutenhels an der Nawa, der Gulaschfabrikant an der Wien und der Köffel am Bosporus. Das ist merkwürdig, aber wahr und unser Vaterland gedeiht dabei, sagt Alles und das muß wahr sein trotz der Hitze. — — Amen. — —